

Ort für Trauer um Fehlgeborene

Auch tote Kinder mit einem Gewicht unter 500 Gramm werden in Nordhausen auf einem Grabfeld würdevoll bestattet. Engagierte Menschen setzen unendlicher Hilfslosigkeit der Eltern eine Möglichkeit zum Abschied entgegen

VON KRISTIN MÜLLER

Nordhausen. Sie standen mit kleinen Wollsachen vor ihm, die Eltern des Kindes, das tot zur Welt gekommen war: viel zu klein, aber doch schon als erkennbarer Mensch.

Mutter und Vater wollten einige Tage nach der Geburt Abschied nehmen, fragten nach dem Kleinen – und Heinz-Friedrich Holzwarth spürte eine unendliche Hilfslosigkeit: „Ich konnte nichts anbieten“, erinnert sich der Chefarzt der Pathologie am Südharz-Krankenhaus an die Situation vor drei Jahren.

Er hatte rechtens gehandelt: Das zur Geburt schon tote Kind war weniger als 500 Gramm schwer, er hatte es deshalb als „Teil der Gebärmutter“ nach der Obduktion „biologisch fachgerecht entsorgt“.

„Aber die Eltern hatten verdammt recht“, sagt der Pathologe heute. Die Begegnung mit ihnen sei für ihn die Initialzündung dafür gewesen, sich einzusetzen für eine Bestattung der zu früh Gekommenen und Geegangenen, die unentgeltlich ist für die Eltern.

Auf dem Nordhäuser Hauptfriedhof ist das erste „Schmetterlingsgrab“ angelegt: rund, im Spätherbst umrahmt von zartrosa blühender Heide, abgedeckt mit roten Hagebutten. Unter der Erde sind mehr als zehn kleine Truhen, keine 30 Zentimeter lang.

Auf der Wiese ist Platz für weitere Kreise, für kleine Geschöpfe, die nie das Licht dieser Welt erblickten, weil ihr Herz eher aufgehört hatte zu schlagen. Man setzt bewusst auf ein Grabfeld – niemand soll sich an den Ort ob der Grabpflege gebunden fühlen, sagt Tobias Titulaer vom Verein „Trauerwelten“, der gemeinsam mit dem Pathologen, Hebammen vom Südharz-Krankenhaus und der Friedhofsverwaltung für das Schmetterlingsgrabfeld sorgte.

Grabsteine gibt es hier nicht. Aber einige Eltern haben kleine

Plastikschmetterlinge in die Erde gesteckt. Auf einem steht ein Name. Der Junge wäre vorige Woche drei Jahre alt geworden.

„Gerade ältere Damen, denen ich das Grabfeld erkläre, reagieren erleichtert“, erzählt Tobias Titulaer. Hätte es das doch damals schon gegeben, seufzen sie. Über Fehlgeburten wurde früher noch nicht einmal gesprochen.

Tot geborene Kinder unter 500 Gramm sind für das Gesetz „nicht meldepflichtige Totgeburten“ – ohne Anspruch auf Geburts- und Sterbeurkunde. Dabei war manch eine Mutter schon 19 Wochen lang schwanger, hatte sich in deren Leib ein über zehn Zentimeter großes Wesen entwickelt.

„Ab der zwölften Woche ist alles dran. Das Kind ist wie ein Vogel ohne Federn, der aus dem Nest gestürzt ist“, sagt Hebam-

me Mirella Stolze. Und dennoch – die toten Winzlinge gelten nicht als menschliche Leichen, und so gibt es keine Bestattungspflicht, also auch keine Möglichkeit, die Kosten dafür vom Staat erstattet zu bekommen.

„Wir wollen, dass der Kommerz hier keine Rolle spielt.“

Heinz-Friedrich Holzwarth, Chefarzt der Pathologie im Südharz-Krankenhaus

Natürlich ist damit den Eltern freigestellt, auf eigene Kosten das Kleine zu beerdigen – aber viele Eltern schaffen es unmittelbar nach der Geburt gar nicht, sich dafür zu entscheiden, weiß Hebamme Mirella

Stolze und erzählt von den psychischen und physischen Belastungen: „Auch wenn das Kind im Mutterleib schon tot ist: Die Frauen machen bei der Geburt Wehen durch, kämpfen über Stunden.“ Während viele Mütter mit einem atmenden Bündel in ein neues Leben starten, werden Frauen nach einer Fehlgeburt im OP-Saal in Narkose versetzt, damit die Gebärmutter ausgeräumt werden kann.

Um ihre Seele zu schützen, wollen viele Mütter danach das Kleine noch nicht einmal sehen, erzählt Mirella Stolze. Angehörige meinen es gut und räumen zu Hause gleich erste Anschaffungen für den Nachwuchs weg. Die Spuren der Vorfreude sollen getilgt sein.

Aber die Trauer holt einen früher oder später ein, weiß Tobias Titulaer. Manchmal zum errechneten Geburtstermin,

manchmal Jahre später, wenn ein Angehöriger stirbt. Dann soll ein Ort zum Trauern da sein.

Entscheiden sich die Eltern nicht ohnehin selbst für eine Bestattung, sorgen die Hebammen mit Tobias Titulaer dafür, dass das Kind einen Platz im Schmetterlingsgrab bekommt. Pathologe Holzwarth nimmt zuvor die erste Leichenschau vor, ein Amtsarzt die zweite.

Das Grabfeld auf dem Nordhäuser Friedhof steht allen Eltern offen, die in der Stadt wohnen oder ihr Kind hier zur Welt brachten.

Sie können, müssen aber nicht an der Beerdigung teilnehmen. Wünschen sie es, erfahren sie auch später, wo genau ihr Kleines liegt. Tobias Titulaer bietet an, die Eltern in der dieser Zeit zu begleiten: „Viele Beziehungen zerbrechen an der enormen Belastung“, weiß er.



Je ein Schmetterling auf einem Findling steht am Anfang und Ende des Weges zum Grabfeld für die sogenannten Schmetterlingskinder auf dem Nordhäuser Hauptfriedhof. Foto: Roland Obst